

Jutta Wermke (Hrsg.): Hören und Sehen. Beiträge zu Medien- und Ästhetischer Erziehung

München: kopaed Verlag 2001, 240 S., ISBN 3-935686-13-7, € 18,50

Der Didaktik ist längst klar, dass Medienerziehung in den Deutschunterricht gehört. In der Praxis des Deutschunterrichtes ist dies noch nicht durchgängig so. Die Didaktik hat erkannt, dass die Schule es den Heranwachsenden schuldet, die Texte, die in einer Gesellschaft zirkulieren und an der Konstituierung gesellschaftlichen Sinnes mitwirken, wahrzunehmen und aufzuschlüsseln. Auch wenn sich dies im schulischen Deutschunterricht noch nicht durchgesetzt hat, so ist es doch eine Selbstverständlichkeit, dass die neuen Anforderungen zu entsprechenden Veränderungen im Curriculum des Deutschunterrichts führen werden.

Wie gesagt, in der didaktischen Theorie ist ein großer Schritt getan, und die Wendung zurück zu einer Monokultur schriftlich verfasster Texte scheint kaum denkbar. Allerdings fehlen vermittelnde Schritte. Das, was für die Germanistik und die Deutschdidaktik selbstverständlich ist, muss nun in den Deutschunterricht vermittelt werden. Didaktische Grundüberlegungen alleine reichen nicht aus. Die Schule braucht Material, vor allen Dingen solches, das an die bisherige Praxis des Unterrichts anschließbar ist. Das vorliegende Buch möchte dazu helfen, dass Theorie und Praxis der Medienerziehung näher aneinander rücken. Es ist voller Anregungen, voller Materialien, voller kompetenter Entwürfe, es ist zudem für alle Schulstufen geeignet, konkreter zu verstehen, was Medienerziehung im Deutschunterricht bedeuten kann.

Dies bezieht sich auf die Theorien von Hören und Sehen genauso wie auf Unterrichtsvorschläge. Die einzelnen Beiträge eröffnen einen Fächer von Aspekten, an denen sich Deutschlehrer orientieren können oder die sogar dazu geeignet sind, im eigenen Unterricht übernommen und erprobt zu werden.

Um das Buch zu würdigen, müssen die einzelnen Beiträge nicht vorgestellt werden. Sie sind sehr verschieden, auch qualitativ weit gestreut. Nachdem die didaktische Theorie klar gemacht hat, dass sich Medienerziehung von Medienpädagogik unterscheidet, ist es nun an der Zeit, diese Unterscheidung tatsächlich zu akzeptieren. So sind die Versuche, die davon ausgehen, man müsse nur irgendetwas zu Gehör bringen oder man müsse nur irgendetwas intensiv hören und die Voraussetzung einer Hörerziehung seien erfüllt, mit Vorsicht zu betrachten. Der Wert solcher Vorschläge liegt sicherlich eher im pädagogischen, vielleicht auch im lebensweltlich einsehbaren Bereich. Insgesamt aber müssten Verknüpfungen zu den curricularen Zielen des Deutschunterrichts immer gegenwärtig sein, wenn vom neuen Hören oder vom neuen Sehen der Kinder oder der Anleitung dazu die Rede ist. Damit hängt zusammen, dass man solch komplizierte Themen wie Hören- und Sehenlernen nur als Fachmann behandeln sollte. Und wenn ein Schwerpunkt von Überlegungen bei der Pädagogik seinen Ausgang nimmt, so sieht man, genauso einseitig, einen zweiten Schwerpunkt bei

der Philologie und bei den Textwissenschaften. Es geht aber darum, Hören und Sehen in neuen medialen Bezügen zu erkennen. Und es geht dabei insbesondere darum, dass man die Medien, über die man spricht, oder die medialen Prozesse, die man analysieren und deren Analyse man vermitteln will, genau kennt.

Dazu ein Beispiel. In einem ausgezeichneten Aufsatz geht es um „Akustische Dimensionen von Literatur, Medientransformationen: Gedichte zu Bildern und Klanginstallationen zu Gedichten“. Dazu wird ausgeführt: „Bei der akustischen Dimension von Texten handelt es sich nicht darum, wie ein Sprecher/eine Sprecherin einen Text vorträgt oder gestaltet, es geht auch nicht um Lautmalerei, es geht nicht darum, welche Klangquellen in Texten erwähnt oder beschrieben werden, es soll auch nicht um die Lautsymbolik gehen, [...] es geht nicht um Vertonungen, sondern es geht um die semantischen Felder der konkreten sinnlichen Wahrnehmung, hier eben des akustischen Sinnes.“ (S.76) Ziel und Methode werden zusammenfassend folgendermaßen beschrieben: „Ich plädiere dafür, [...] die sinnliche, anschauliche Darstellung, hier besonders die Berücksichtigung der unterschiedlichen Sinne genau wahrzunehmen, den Wortbestand zu inventarisieren und zu kategorisieren. Im Sinne der Herausbildung einer Hörästhetik ist – selbst bei motivierten SchülerInnen im Leistungskurs Deutsch, von denen es nicht allzu viele gibt – die interpretierende, genau anleitende, beharrende hermeneutische Arbeit der Unterrichtenden nötig, damit sich wenigstens im Ansatz die Wahrnehmung der konkreten, anschaulichen Textebene, der semantischen Felder einstellt.“ (S.80)

Konkretisiert wird dies an der Interpretation eines Theodor Storm-Gedichtes. Es geht dabei natürlich auch um Literaturwissenschaft und Textauslegung im herkömmlichen Sinn und nach herkömmlichem Verständnis. Im Wesentlichen geht es aber um eine neue textuelle Dimension, die ohne die Arbeit an den erwähnten semantischen Feldern nicht erreichbar wäre.

Für in der medialen Kompetenz und der didaktischen Prägnanz genauso kompetent halte ich einen Aufsatz „Zum Symbolverstehen von Videoclips“. Auch hier genügt es ja nicht, sich als mehr oder weniger dilettierender Zuschauer über Videoclips zu äußern oder diese gar mit und vor Schülern analysieren zu wollen, sondern es gehört eine intime Kenntnis dieser Textsorte als Voraussetzung dazu, in diesem Textbereich überhaupt didaktisch tätig werden zu wollen. Im vorliegenden didaktischen Vorschlag ergänzt sich beides sehr günstig: Kenntnis der Texte und ihre unterrichtliche Erschließung.

Wie gesagt, ein Buch voller Anregungen, wichtig für jeden Deutschlehrer, der mehr über Medienerziehung wissen möchte, als gängige programmatische Ausführungen zur Medienerziehung ihm geben können. Die Herausgabe dieses Bandes ist außerordentlich verdienstvoll. Sie zeigt, wie weit Medienerziehung für den Deutschunterricht schon ist. Sie zeigt natürlich auch, dass noch weite Wege zu gehen sind, bis die medialen Felder, die hier zu bestellen sind, didaktisch und methodisch aufgearbeitet worden sind.

Hans Dieter Erlinger (Siegen)